



P. Frumentius (Franz. X.) Renner OSB

*geboren am 2. Mai 1908 in Schnürpflingen
gestorben am 18. Dezember 2000 in Buchloe*

Franz X. Renner trat nach der Volksschule in Schnürpflingen (1915-1920) und dem Gymnasium in St. Ottilien und Dillingen (1920-1928) ins Noviziat der Erzabtei St. Ottilien ein, wo er am 13. Mai 1929 seine erste Probe ablegte. Das Philosophie- und Theologiestudium machte er in St. Ottilien und München (1929-1935); am 17. März 1934 wurde er durch Bischof Joachim Ammann OSB zum Priester geweiht.

P. Frumentius gehörte zu den weisen alten Männern im Kloster und war wie ein Patriarch in den Reihen seiner Mitbrüder. Er verkörperte die benediktinische Stabilität durch seine beständige Anwesenheit in der Gemeinschaft: selbst seinen Kriegsdienst (1940-1945) leistete er als Sanitäter im Lazarett seines Klosters. So wirkte er wie ein ruhender Pol, den wir in einer Zeit der Mobilität besonders vermissen werden. Von ihm war nie ein heftiges und böses Wort zu hören. Sein Leben lang war er bereit, einfach zu tun, was seiner umfassenden Begabung entsprach und was von ihm erwartet wurde, ohne lange nach Qualifikationen zu fragen.

Zunächst übernahm er das Amt des Zelators, um dem Magister zur Seite zu stehen (1935-1947). Seine Begeisterung für die Geschichte des Ordens und des eigenen Klosters führte ihn, der selber ein Stück lebendiger Geschichte darstellt, dazu, unsere Ursprünge der Vergessenheit zu entreißen. Als Archivar und Chronist (1958-1984) bewahrte er vieles für die Nachwelt; in den vier Bänden des »Leuchter« beschrieb er Werden und Wirken unserer Kongregation. Lange war er Redakteur des Missionskalenders (1974-1985). Noch mit 90 Jahren verfaßte er die Biografien der Martyrer unserer Kongregation. Mit seinem frischen Gedächtnis hat er unsere Erinnerung geschärft. Angeregt von P. Suso Brechter, dem nachmaligen Erzabt, ließ ihn die Regelforschung nicht mehr ruhen, so daß er als erster im deutschen Sprachraum die Priorität der Magisterregel vor der Benediktusregel vertrat.

Als begeisterter Latinist hielt er gerne Lateinunterricht am Gymnasium (1948-1965) und blieb vielen Schülern in lebendiger Erinnerung, z.B. mit Schulaufgaben über den Boxsport oder mit profunden Erklärungen aus dem Thesaurus. Meist unterrichtete er in der Mittelstufe. Manche haben bei ihm das Klavier- und Orgelspielen gelernt. Mit seiner besonderen Begabung für Musik war P. Frumentius bis 1993 der Organist des Klosters, zeitweise sogar der einzige in der Gemeinschaft. Er hat die Orgel nicht nur gespielt, sondern auch beständig renoviert und verändert. Neben der Orgel verdankt St. Ottilien ihm das wunderbare Geläute, das er nach dem Krieg zusammen mit P. Prior Suso anschaffen konnte, nachdem das alte im Krieg eingeschmolzen worden war.

Wenn sich heute ein Rationalismus bis hinein in das Glaubensbewußtsein breit macht, so hatte P. Frumentius ein waches Gespür für alles Geheimnisvolle, das hinter jenen Dingen steckt, die wir mit unseren fünf Sinnen wahrnehmen. Er beschäftigte sich mit Erdstrahlen und Wasseradern, mit Astrologie und Naturheilkunde; er warnte vor Dämonen und empfahl die Hilfesuchenden dem Schutz der guten Mächte. Seine Aktivitäten reichten von der Verbesserung der Akustik, der Ausschaltung schädlicher Strahlungen bis zur Heilung Kranker. Pendel und Wünschelrute halfen ihm dabei ebenso wie Medaillen, geweihtes Öl, Salz und Wasser. Sein Segnen und Beten hat manche an Leib und Seele gesund gemacht, wie es im Evangelium des Mk (6,13) heißt: »Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie.«

Obwohl selber nie in der Mission war P. Frumentius dennoch wie einst die hl. Theresia ein echter Missionar mit einem gültigen Herzen für alle Menschen in den verschiedensten körperlichen und geistigen Nöten: Arme und Alte, Intellektuelle und Bischöfe holten sich bei ihm Rat und Segen. Als

Beichtvater war er gefragt. Sein Sprechzimmer war oft umlagert, seine Korrespondenz gesucht und sein Telefon stand selten still. P. Frumentius war ein Gesegneter, von dem viel Segen ausging. So war er unter uns der fromme Mensch mit einem sensiblen Herzen und prophetischen Geist. In vielem glich er den ersten Christen, die in allen irdischen Schicksalsschlägen und geschichtlichem Wandel Vorboten der Endzeit sahen. In dieser adventlichen Haltung hat er gelebt, immer gelassen, nie fanatisch oder doktrinär, aber mit einem wachen Blick für alles Bedrohliche in Kirche und Welt. So hat er sich vorbereitet auf das Kommen des Herrn. In seiner Selbstbiografie, die wir gerne veröffentlichen wollen, konnte er schreiben: »Ich schaute nach vorne und horchte nach innen«.

Wir bitten für unseren lieben Mitbruder um ein Gedenken im Gebet.

St. Ottilien, 19. Dezember 2000

Erzabt Jeremias und Konvent